

Junge Klarinettenistin mit Forschergeist

Die Churer Klarinettenistin **Annatina Kull** ist ebenso talentiert wie vielseitig.

Wie sie den Weg von der Blockflöte zur **Klarinette** und von Chur nach Luzern gefunden hat, hat sie dem BT erzählt.

► FLURINA MAURER

U

Ursprünglich wollte Annatina Kull Harfe spielen. Zu ihren blonden Haaren, den grossen grünen Augen, der hellen Haut und den zierlichen Händen hätte das – zumindest optisch – hervorragend gepasst. Dass aus der Harfe dann aber eine Klarinette wurde, hatte verschiedene Gründe: Einerseits gab es damals noch niemanden, der in Chur Harfe unterrichtete, andererseits besaßen ihre Eltern kein Auto, mit dem das grosse Instrument hätte transportiert werden können. Rückblickend betrachtet ist Kull froh über den musikalischen Weg, den sie eingeschlagen hat: «Die Klarinette passt eindeutig besser zu mir.»

Mit neun Jahren nahm sie ihren ersten Klarinettenunterricht bei Franco Mettler in der Musikschule Chur, zuvor hatte sie Blockflöte gespielt. Es habe sich rasch gezeigt, dass die Klarinette «ihr» Instrument sei, wie sie dem BT bei einem Treffen in Zürich erzählt. Acht Jahre lang wurde sie von Mettler unterrichtet, anschliessend zwei Jahre lang vom Churer Klarinettenisten Josias Just. An der Kantonsschule Chur entschied sie sich, als Schwerpunktfach Italienisch zu wählen, und nicht etwa Musik. «Damals hatte ich noch andere Pläne, für die sich Italienisch besser geeignet hätte», erklärt sie. Als sie sich dann aber mit 16 Jahren erstmals richtig vorstellen konnte, ihr Hobby zum Beruf zu machen, entschied sie sich dafür, Musik als Ergänzungsfach zu nehmen.

Nach der Matura begann sie ihr Klarinettenstudium an der Hochschule Luzern, das sie 2011 mit dem «Master of Arts in Music», Major Or-



Von Chur aus in die Welt hinausgezogen: Annatina Kull hat die Klarinette zu ihrem Instrument gemacht und lebt und unterrichtet heute in Luzern. (ZVG)

schwerpunkt Musikpädagogik sonst noch alles geforscht werde, antwortet sie: «Wir forschen in den Bereichen Musikschule, Schulmusik und ausserschulische Musikvermittlung und befassen uns beispielsweise mit Talentförderung, mit neuen Unterrichtsformen, Vermittlungsansätzen für Kleinkinder oder ältere Erwachsene und mit der Qualitätsentwicklung an Musikschulen – wobei teilweise direkt mit den Musikschulen zusammengearbeitet wird». Um an Musikschulen, Musikhochschulen und Volkshochschulen etwas verändern zu können und Entscheidungsträger wie Politikerinnen und Politiker auf etwas aufmerksam zu machen, sei es oft wesentlich, die Argumente wissenschaftlich untermauern zu können.

Das Wichtigste ist laut Kull, dass allen Kindern der Zugang zu Musikunterricht ermöglicht wird. Zeigt ein Schüler Talent, soll er zusätzlich gefördert werden können. Ebenso sollen allen Schülern vielfältige Auftrittsmöglichkeiten geboten und

«
Ich persönlich halte Wettbewerbe für eine gute Sache
»

das Mitspielen in Ensembles oder Orchestern ermöglicht werden: «Ich persönlich halte auch Wettbewerbe für eine gute Sache. Das liegt aber nicht allein – und man sollte niemanden dazu überreden.» Bei vielen Schülern merke man, wie die Vorbereitung auf ein Konzert oder auf einen Wettbewerb sie beflügelt und zu fleissigerem Üben motiviere. «Und wenn ein Wettbewerb gut

gemacht ist, dann sind zum Schluss nicht nur die Erstpreisträger glücklich und stolz auf sich. Auch die weniger gut rangierten Kinder und Jugendlichen bekommen eine bestärkende Rückmeldung, die sie weiterbringt.»

Ein wichtiges Thema im Unterrichtsaltag ist seit jeher das Üben. «Ich bin der Auffassung, dass diesbezüglich auch eine grosse Verant-

«
Musik zu machen, sollte allen Kindern ermöglicht werden
»

wortung bei der Familie liegt. Da sollte unbedingt eine gute Zusammenarbeit zwischen der Lehrperson und den Eltern herrschen.» Was man aber unter Instrumentalpädagogik immer wieder höre, sei, dass die Kinder heutzutage teilweise so ausgelastet seien in ihrer Freizeit, dass sie fast keine Zeit mehr zum Üben finden würden. «Da müssen die Kinder dann unterstützt werden, indem man gemeinsam im Wochenplan schaut, wann am besten geübt werden kann, so dass das Üben gut in den Tagesablauf mit eingeplant werden», erläutert Kull, die 2014 von der Bündner Regierung mit einem Förderpreis ausgezeichnet worden ist. Sie selbst sei von ihren Eltern auch häufig daran erinnert worden, zu üben, wie sie sich lachend erinnert.

Annatina Kull selbst ist in einer musikalischen Familie gross geworden: «Meine Eltern singen beide schon sehr lange in Chören mit. Als ich angefangen habe, Klarinette zu spielen, hat mein Vater gleichzeitig

wieder damit begonnen, Geigenunterricht zu nehmen. Er ist bis heute dabei geblieben und spielt im Orchesterverein Chur mit.» Ihre Mutter wiederum hat sich zur Lehrerin für Musikalische Grundschule weiterbilden lassen. Auch ihr Bruder habe sich überlegt, ein Musikstudium zu machen und Jazzsaxofon zu studieren, habe sich dann aber für eine andere berufliche Laufbahn entschieden.

Die Churer Klarinettenistin spielt als Zuzügerin in verschiedenen Orchestern und Projekten mit und ist als Solistin und Kammermusikerin tätig. Unter anderem ist sie Mitbegründerin des Nexus Reed Quintet.

«
Meine Eltern mussten mich häufig ans Üben erinnern
»

«Die Besetzung geht auf das niederländische Calefax Reed Quintett zurück. Es sind alles Rohrblattinstrumente. Dadurch unterscheidet sich diese Besetzung von der klassischen Holzbläser-Quintett-Formation, wo noch Querflöte und Horn mit dabei wären.» Der Saxofonist Sandro Blank sei auf diese Besetzung aufmerksam geworden und habe Annatina Kull und weitere Musikerkollegen für fünf Jahren mit ins Boot geholt. «Das hat sich bewährt und seither sind wir ein bestehendes Quintett.» Kennengelernt haben sich Annatina Kull, Marita Kohler (Oboe), Sandro Blank (Saxofon), Nicola Katz (Bassklarinette) und Maurus Conte (Fagott) während des Studiums in Luzern. Seit der Gründung des Nexus Reed Quintet gehen sie regelmässig auf Tournee in der Schweiz und nehmen auch an Wettbewerben teil.

Immer wieder führen ihre musikalischen Engagements Annatina Kull nach Chur – so auch am 4. und 11. Dezember (siehe Kasten). Zurück in die Stadt also, wo sie damals, als kleines Mädchen davon träumte, Harfe zu spielen, und wo sie schliesslich «ihr» Instrument, die Klarinette, für sich entdeckt hat.

Gleich zwei Auftritte in Chur

Die aktuelle Tour «Romantic – Lyric» führt das Nexus Reed Quintet am **Freitag, 4. Dezember**, auch nach Chur, wo es um 19.30 Uhr im Loësaal auftreten wird. Auf dem Konzertprogramm stehen Bearbeitungen von grosser romantischer Musik. Neben Werken von Felix Mendelssohn, Edward Grieg, Gustav Mahler und Leonard Bernstein wird eine Uraufführung des walisischen Komponisten Mark David Boden zu hören sein. (Freier Eintritt, Kollekte.) Eine Woche später nimmt Annatina Kull zudem am Projektkonzert «Wurzelmusik» der Stadtmusik Chur teil, das am **Freitag, 11. Dezember**, um 20.15 Uhr im Theater Chur aufgeführt wird. Das Projektkonzert der Stadtmusik Chur steht ganz im Zeichen der Klarinette – unter anderem mit eigens von Domenic Janetts komponierten Werken. Neben Janett und Kull ist der Klarinetist Franco Mettler ein weiterer Solist. Zudem wirkt der Schauspieler Nikolas Schmid mit. (Vorverkauf unter Telefon 081 252 66 44.)

Olgianti referiert über seine Villa

Der Bündner Architekt **Valerio Olgianti** lädt am Montag, **30. November**, zum **Werkvortrag** in die Churer Hochschule für Technik und Wirtschaft.

CHUR Inmitten von Korkeichen in der portugiesischen Region Alentejo erhebt sich ein bauliches Juwel: die Villa Além. Entworfen hat sie der Flimser Architekt Valerio Olgianti für sich und seine Frau. Am kommenden Montag stellt er das ungewöhnliche Bauwerk vor – im Rahmen eines Werkvortrags in der Churer Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW). Das Haus sei nicht einfach nur ein simples Gebäude, schrieb die Fachseite Baunetz.de, sondern eine «Grossform in miniature», bei der Garten und Wohnräume hinter einer bis zu fünf Meter hohen Fassade verschwinden würden. «Diese Wände aus Beton erinnern mit ihrer ausladenden Form an Blütenblätter, die den Innenhof sowohl abschirmen als auch verschatteten.» Die Atmosphäre lasse an einen versteckten Garten denken, erklärte Olgianti dazu, aber auch an eine Wüstenlandschaft, «wozu nicht zuletzt die grossflächige Bepflanzung mit Kakteen beiträgt».

Bauten in Paspels, Zug und Peru

Olgianti studierte Architektur an der ETH Zürich. Danach lebte und arbeitete er zunächst in der Schweiz und später in Los Angeles. 1996 eröffnete er sein eigenes Büro in Flims, das er seit 2008 zusammen mit seiner Frau Tamara Olgianti führt. Mit dem Flimser Museum Das Gelbe Haus erhielt er zum ersten Mal auch ausserhalb der Architekturszene Aufmerksamkeit. 2008 schuf er eine internationale Ikone mit seinem siegreichen Wettbewerbsprojekt für das Museum of Contemporary Art im russischen Perm. Zu Olgiantis bekanntesten Gebäuden zählen das Schulhaus in Paspels, das Besucherzentrum des Schweizerischen Nationalparks in Zermatt, das Haus für den Musiker Linard Bardill in Scharans, ein Wohnkomplex in Zug. Wichtige Projekte in Pla-



Bauwerk, umgeben von Korkeichen: die **Villa Além** von Valerio Olgianti. (FOTO ZVG)

nung sind das Weingut Carnasciale in Italien, das Hochhaus San Felipe in Peru, ein Wohnhaus für einen Pfarrer in Deutschland und ein Gebäude für das neue Head Quarter der Baloise Versicherung in Basel.

Über Olgiantis Arbeiten sind zahlreiche Monografien erschienen. Erst jüngst der von Dino Simonet gestaltete Bildband über die Villa Além. (BT)

Werkvortrag mit Valerio Olgianti: Montag, 30. November, 18.30 Uhr, Aula, HTW, Pulvermühlest. 57, Chur.

Heimo Zobernig erhält den Haftmann-Preis

ZÜRICH/WIEN Der mit 150 000 Franken dotierte Roswitha-Haftmann-Preis 2016 geht an den österreichischen Künstler Heimo Zobernig. Die Preisverleihung findet am 12. Mai 2016 im Kunsthaus Zürich statt, wie die Roswitha-Haftmann-Stiftung mitteilte. Der Stiftungsrat habe beschlossen, den Österreicher «für sein unbeirrtes, vielfältiges Schaffen und für sein stringentes Gesamtwerk auszuzeichnen», hiess es. «Zobernig begreift Kunst als ein Kommunikationssystem, das über sich hinausweist und in die Lebenswirklichkeit der Betrachter eindringt», wird der Künstler gewürdigt.

Der 1958 in Mauthen (Kärnten) geborene und in Wien lebende Künstler studierte zunächst an der Akademie der bildenden Künste Wien und später an der Universität für angewandte Kunst Wien. Nach (Gast-)Professuren in Hamburg und Frankfurt ist er seit 2000 Professor für Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste Wien. Zobernig arbeitet nicht nur mit Skulpturen, Film, Minimal Art, Konzeptkunst und Design, sondern auch architektonisch. Der Roswitha-Haftmann-Preis ist Europas höchstdotierte Auszeichnung für bildende Kunst und geht auf die Initiative der Schweizer Galeristin Roswitha Haftmann (1924–1998) zurück. (SDA)